Nr. 26. Dienstag, 31. Januar. 1899

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XVIII. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Ordnung des Lotteriewesens.

In der Presse ist wiederholt über die Concurrenz, welche kleinstaatliche Lotterien der preußischen Klassenlotterie machen, unter dem Vorwande geklagt worden, daß das Publikum durch Zusendung von Lotterieloosen seitens der Lotterie-Collecteure belästigt wurde. Bis zu einem gewissen Punkte ist das ja richtig. Mecklenburgische und auch sächsische Lotterieeinnehmer sind mit Zusendungen dieser Art durchaus nicht sparsam, aber mit der Belästigung — nämlich derjenigen, die in auswärtigen Lotterien oder überhaupt nicht spielen wollen — ist das nicht so schlimm. Nach einigen vergeblichen Versuchen hören die Zusendungen auf. Wo sie von Erfolg gekrönt sind, hat das in der Regel besondere Gründe, nämlich die, daß die Loose oder ein Theil derselben billiger sind, als diejenigen der preußischen Klassenlotterie und daß angeblich die Gewinnchancen größer sind. Darum handelt es sich, wie die Verhandlungen im Abgeordnetenhause am Sonnabend bewiesen haben, wenigstens nach der Ansicht des Ministers v. Miquel nicht. Er möchte die Einzelstaaten in der Ausnutzung der Spiellust auf die eigenen Staatsangehörigen beschränken oder vielmehr, da sich das gesetzlich nicht erzwingen läßt, sie verpflichten, verhältnißmäßig auf den Kopf der Bevölkerung nicht mehr Loose auszugeben, als zur Zeit in Preußen ausgegeben werden. Minister v. Miquel verrieth dabei, daß er eigentlich weitergehende Absichten gehabt habe, daß aber die deutschen Regierungen sich nicht geneigt gezeigt haben, im Bundesrathe und demnächst im Reichstage diese Vorschläge, über deren Inhalt man nichts erfuhr, zu unterstützen.

Ob der jetzige Vorschlag bessere Aussichten hat, ist auch noch die Frage. Vielleicht rechnet der preußische Finanzminister darauf, daß diejenigen deutschen Staaten, die von der Einrichtung staatlicher Lotterien bisher Abstand genommen haben, also in erster Linie die süddeutschen, sich auf die Seite Preußens stellen würden. Das würde aber kaum ausreichen, da es sich um eine Ausdehnung der Reichscompetenz handelt; ein Beschluß im Bundesrath also nur dann zu Stande kommt, wenn nicht zwölf Mitglieder mit Nein stimmen.

Die Aussichten eines derartigen Gesetzes im Reichstage sind erst recht dunkel. Will man wirklich auf diesem Gebiete Ordnung schaffen, so liegt der Gedanke der Einführung einer Reichslotterie sehr viel näher, aber davon will ja auch Minister Miquel nichts wissen, weil er auf diesem Wege die Einnahme der preußischen Klassenlotterie an das Reich abtreten und in Preußen dafür Ersatz geschaffen werden müßte. Für einen Finanzminister, der bei der Feststellung des Etats seit Jahren die größte Mühe hat, die Ueberschüsse der Finanzverwaltung zum Theil wenigstens durch überreiche Dotirung gewisser Etatspositionen oder durch Schuldentilgung verschwinden zu machen, ist das freilich ein eigenthümliches Argument. Ueberdies, wenn die Einnahmen der Reichslotterie nach dem Matricularfuß an die Einzelstaaten vertheilt werden, so würde Preußen keinen Verlust erleiden, wenn wirklich die Zahl der preußischen Loose dem thatsächlichen Bedürfniß seiner Bevölkerung entspricht. Ist aber die Behauptung richtig, daß das Verbot des Spielens in auswärtigen Lotterien in Preußen vielfach übertreten wird, so würde die Umwandelung der einzelstaatlichen in eine Reichslotterie erst recht auch finanziell unbedenklich sein. Unter allen Umständen scheint die Sache vorläufig noch wenig geklärt zu sein.

Politische Uebersicht.

Danzig, 30. Januar.

Reichstag.

Berlin, 28. Januar.

Vor fast leeren Bänken wurde im Reichstag heute die Berathung des Etats des Reichsamts des Innern beendet. Beim Reichsgesundheitsamt entspann sich eine mehrstündige Debatte. U. a. theilte auf Anregung des Abg. Böckels der Staatssecretär Graf v. Posadowsky mit, daß der Verein zur Bekämpfung der Lungenschwindsucht, dessen Präsident er ist, binnen kurzem eine größere Zahl von Sanatorien ins Leben rufen und daß zu Pfingsten in Berlin ein internationaler Congreß zusammentreten werde, der die ganze Frage wissenschaftlich und praktisch erörtern solle. Das Reich für die Sache in Bewegung zu setzen, scheine ihm bedenklich, weil dadurch die freie Liebesthätigkeit lahm gelegt werden könne. Erfreulich sei es, daß die Krankheit in den ärmeren Volksschichten dank ihrer verbesserten Lebenshaltung in allmählichem Rückgange begriffen sei. Auf Anregungen der nationalliberalen Abgg. Endemann und Kruse erklärte v. Posadowsky, ein Entwurf zur Regelung und besseren Ueberwachung der Lymphe bei Impfungen liege bereits dem Bundesrath vor. Die von dem Abg. Lenzmann (freis. Volksp.) verlangte reichsgesetzliche Regelung des Irrenwesens konnte Posadowsky nicht in Aussicht stellen. Dagegen betonte er die Nothwendigkeit strengster Controle der öffentlichen und privaten Anstalten durch sachverständige Behörden. Beim Reichsversicherungsamt wurde von den Abgg. Rösicke (lib.), Möller (nat.-lib.), Hitze (Centr.), Wurm (Soc.), Stumm (Reichsp.) die Errichtung eines Museums für Erfindungen auf dem Gebiete der Unfallverhütungen empfohlen, was v. Posadowsky als zu kostspielig ablehnte. Beim Kapitel Kanalamt wurde vom Regierungstische versichert, die Vorkehrungen zur Vermeidung von Schiffszusammenstößen würden nach Möglichkeit gefördert. Sobald Mittel dazu verfügbar seien, werde man auch mit der Erweiterung der Weichen im Kaiser Wilhelm-Kanal vorgehen.

Nächsten Montag wird die Etatsberathung fortgesetzt.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 28. Januar.

Das Abgeordnetenhaus begann heute die zweite Lesung des Etats. Die Verhandlungen verliefen ohne aufregende Zwischenfälle, bis auf den Versuch des nationalliberalen Abgeordneten v. Eynern, Culturkampf-Reminiscenzen aufzufrischen; wie in den Vorjahren beantragte er die Aufhebung der preußischen Gesandtschaft beim Vatican. Nachdem Minister v. Miquel und die Abgg. Porsch (Centr.), Dasbach (Centr.), Heereman (Centr.), Limburg-Stirum (cons.) und Barth (freis. Vereinig.) im Interesse des confessionellen Friedens den Antrag bekämpft hatten, wurde die Position bewilligt. Sonst wäre noch zu erwähnen, daß auf Arendts (freiconf.) Anregung Minister v. Miquel die reichsgesetzliche Regelung der jetzigen Zustände im Lotteriewesen in dem Sinne für nothwendig erachtete, daß die einzelnen Bundesstaaten nur soviel Loose ausgeben dürfen, als sie im eigenen Lande unterbringen können. Den Verdiensten des verstorbenen Bureau-Directors des Abgeordnetenhauses, Geheimrath Kleinschmidt um die gelungene Bauausführung des Abgeordnetenhauses wurde seitens der Abgg. Limburg-Stirum Im Walle, Sattler, Richert und des Ministers v. Miquel höchstes Lob gezollt. Der Minister stellte eine besondere Anerkennung den Erben Kleinschmidts in Aussicht.

Nächsten Montag wird die Berathung fortgesetzt.

Berlin, 30. Januar.

Das Abgeordnetenhaus beschäftigte sich heute mit der Berathung des Domänenetats.

Abg. Dr. Hirsch (freis. Volksp.) möchte nähere Aufschlüsse über die Wohnungs- und Lohnverhältnisse sowie über die Arbeitszeit der Domänenarbeiter haben. Er befürwortet daher die Veranstaltung einer Enquete.

Landwirthschaftsminister v. Hammerstein hält eine Enquete für undurchführbar. Der Verein für Socialpolitik veröffentliche jedes Jahr statistisches Material auf diesem Gebiete.

Abg. v. Erffa (cons.) meint, die städtischen Arbeiter würden, wenn sie so schöne Wohnungen hätten, wie die Domänenarbeiter, Gott dafür danken.

Der neueste Antisemit.

Herr Ahlwardt wird durch einen Antisemiten neuesten Datums fast noch übertrumpft. Graf Pückler-Kl. Tschirne, der schon öfters wegen anderer Dinge in Schlesien die Aufmerksamkeit erregt hat, ist plötzlich unter die extremsten Antisemiten gegangen. Er hat eine Rede dieser Art gehalten und sie nachher als Flugblatt verbreiten lassen. Der edle Graf sieht überall nur Juden. „Es ist fürchterlich — ruft er beängstigt aus — an allen Höfen, in allen Cabineten und Ministerien haben die Juden ihre geheimen Freunde und Helfershelfer. . . . Schon schwanken die Throne der Kaiser und Könige bedenklich, und die Zeit ist nicht mehr fern, wo der jüdische Usurpator proclamirt werden wird und Cohn I. den Thron von Europa besteigt.“

Graf Pückler muß schon früher von solchen Vorstellungen geplagt sein, besonders liebt er es — wahrscheinlich um sich derselben zu erwehren — mit seinen berittenen Knechten und Tagelöhnern unter Peitschenknall und Trompetengeschmetter zu nachtschlafender Zeit durch die Dörfer zu toben. Weiter heißt es in Rede und Flugblatt:

„Der Deutsche ist gutmüthig und geduldig, freundlich und langmüthig lange Zeit; aber wenn sein Zorn einmal erwacht, dann ist er furchtbar und nicht mehr zu bändigen, dann erhebt er die gewaltige Rechte zum Schlage und drischt und drischt und drischt, so lange, bis es nichts mehr zum Zerhauen giebt, bis das Judenthum vernichtet und zerschmettert im Staube liegt.“

In diesem Ton geht es weiter, ja es kommt noch ärger. Aber wir glauben, unsere Leser haben genug davon. Die „Voss. Ztg.“ erwähnt, daß dieser Herr Amtsvorsteher sei. Das möchten wir einstweilen noch als einen Irrthum annehmen. Sollte es wirklich der Fall sein — wie stände es mit der „Staatsautorität“, die man doch sonst so leicht in Gefahr sieht?

Die neue Wendung im Revisionsdrama.

Die Quertreibereien Beaurepaires haben nunmehr doch den Erfolg gehabt, daß in der französischen Deputirtenkammer ein Gesetzentwurf eingebracht werden soll, der bestimmt, daß Revisionssachen durch alle Kammern des Cassationshofes im Verein abgeurtheilt werden müssen. Die revisionsfeindlichen Blätter sprechen sich zu diesem Entschluß des Ministers des Innern Dupuys billigend aus und sind der Ueberzeugung, daß das Parlament und das Land dieser Vorlage ihre Genehmigung ertheilen werden. Die revisionsfreundlichen Blätter werfen Dupuy vor, er capitulire vor den Nationalisten, und nennen den Entschluß Dupuys ein ohne Beispiel dastehendes Attentat gegen die Unabhängigkeit der richterlichen Gewalt. Die Vorlage werde zwar sofort eingebracht, ihre Berathung werde aber vertagt werden.

In den Wandelgängen der Deputirtenkammer, wo die Entschließung der Regierung lebhaft besprochen wurde, herrscht die Ansicht vor, daß die Vorlage keinem Mitgliede der Criminalkammer Anlaß bieten wird, seine Entlassung zu nehmen. Sollten aber ein oder zwei Räthe der Criminalkammer um ihre Entlassung einkommen, so würde das wie man annimmt, die Lage nicht ändern, denn die auf die Revision bezügliche Untersuchung würde fortgesetzt und das Ergebniß der abgeschlossenen Untersuchung würde allen vereinigten Kammern des Cassationshofes unterbreitet werden, vorausgesetzt, daß die Deputirtenkammer der Vorlage der Regierung zustimmt. Der Deputirte Berry kündigte an, er werde am Montag einen Antrag einbringen, durch welchen die Regierung aufgefordert wird, der Kammer die Ergebnisse der Enquete in Sachen Bard-Beaurepaire mitzutheilen. Wie versichert wird, werde die Regierung, da sie die Enquete als vertraulich behandele, den Antrag Berry ablehnen und sich darauf beschränken, die Ansicht der Untersuchungscommission ihrem Sinne nach bekannt zu geben.

In den Wandelgängen des Senats hat die angekündigte Regierungsvorlage betreffend die Ab-

---

Margareth's Pfingsten.

Erzählung aus Danzigs Vergangenheit

Von O. W.

1) [Nachdruck verboten.]

Pfingsten, das liebliche Fest war gekommen — und voll frohen Eifers begaben sich Jung und Alt, Arm und Reich an die Vorbereitungen für die Festtage. Die Zeitläufte waren wieder darnach angethan, daß die Bürger ihre Füße geruhig unter den gedeckten Tisch stecken konnten — denn die Fehden, welche die gute Stadt Danzig mit dem Ritterorden und später mit den Polen zu bestehen hatte, waren beendet, der Friede verbrieft und besiegelt und die Danziger hatten wieder einmal ans Flicken und Stückeln gehen können. Heute aber, am Sonnabend vor Pfingsten, waren sie damit fertig, und nichts hinderte sie, sich den bereits erwähnten Festtagsvorbereitungen hinzugeben.

Auf dem Langenmarkte herrschte gar reges Treiben. Dort wurden vor dem Artushofe Bäume mit Laubgewinden, mit wehenden Flaggen und Wappenschildern aufgerichtet. Auch wurde ein großer Altan erbaut, auf dem die fürnehmen Frauen und Jungfrauen Platz nehmen sollten, aus deren Händen die Sieger bei den Stechspielen — die am zweiten Pfingstfeiertage hierselbst stattfanden — die güldenen Ketten, Ringe oder silbernen Humpen erhielten. Nicht minder lebhaft ging es in den Gassen zu. Da drängten Landleute, welche die Erträge ihrer Wirthschaft feil boten, und Städter bunt durcheinander. Wer irgend von Hause abkommen konnte, beeilte sich, nach Schwarz-Mönchen zu kommen — hielten doch auf dem weiten Plan neben der Kirche Fuhrleute mit frischen Birken- und Buchenreisern. Sie waren aus den Wäldern, welche die umliegenden Höhenzüge bedeckten, herabgekommen, auf daß den Altären, sowie den Häusern der übliche Festschmuck nicht fehle. Vorläufig herrschten freilich in letzteren noch die Greuel der Verwüstung, aber die Stunde sollte auch schlagen, da die Ströme Wassers, die jetzt noch Treppen und Gänge überflutheten, trockneten, da feiner Sand und gehackter Kalmus über die weißgescheuerten Dielen gestreut würden — und da die Schlösser an den Schränken und Truhen, die Klopfer an den künstlich mit Eisen beschlagenen Hausthüren, sowie die Kupfer- und Zinngeräthe in den geräumigen Küchen unter den Händen der eifrig scheuernden Mägde funkelnd und schimmernd hervorgehen würden. Am gemüthlichsten noch war's in den Backstuben. Hoch aufgethürmt schon lag das braune, duftende Festtagsgebäck — der Hefenkranz, die Honigfladen und die Anisküchlein — auf den langen Tischen, und immer noch harrte eine Menge Teigs der Bestimmung, geformt zu werden und in des Ofens Tiefe zu verschwinden. Und nicht minder flink als die Hände, regten sich auch die Zünglein der mit Mehl und Nudelholz hantirenden Frauen. Hu — wie schwirrten die Reden durcheinander — der ehrsame Meister der Bäckerzunft am Pfarrhofe, der in der Thür seiner Backstube lehnte, meinte, ein Immenschwarm sei ihm ins Haus geflogen.

Was war auch nicht alles zu berichten. Es hatte ihnen schier das Herz abgedrückt, daß sie so lange schon auf das abendliche Schwätzchen bei der Frau Muhme Verzicht leisten mußten — aber als gute Hausfrauen, die sie sammt und sonders waren, hatten sie wacker in Küche und Keller geschafft, auf daß es zu dem Feste an nichts fehle und ihre Eheherren ob versäumter Pflichten nicht mit ihnen zu brummen hätten.

„Wißt ihr's schon“, hatte Frau Barbara, des Glockengießers Burghoff Hausehre, begonnen, „daß am Sonntag Exaudi, als Pater Fratenius bei den Dominikanern predigte, die Muhme Schwichtenbergin umgefallen ist und nach ihrem Hause in der Krämergasse getragen werden mußte, wo der gelehrte Doctor, der seit kurzem aus Welschland hier einwanderte, sie mit seinem Zaubertränklein alsbald wieder ins Leben gerufen hat?“

„Und ich weiß auch, warum ihr also geschah“, fuhr ihre Base, Frau Ursula, fort — sie war die Wittib des Glöckners Jacob Paulsen zu St. Marien und wegen ihrer bösen Zunge in der Stadt gefürchtet — „Pater Fratenius eiferte in seiner Predigt über die Putzsucht und den Hochmuth der Weibsen — er hatte die Schwichtenbergin, die wieder in ihrem neuesten Staat wie ein Pfau dasaß, scharf dabei angesehen — ihr wißt, daß seine Augen einen bis auf den Grund der Seele zu schauen vermögen —, so daß sie gemeint hat, ihr gelte der Sermon allein, und als er nun gar mit den Höllenstrafen zu drohen begann, da ist ihr vollends Hören und Sehen vergangen.“

Hierauf wurde es eine Weile still — nur die Köpfe mit den großen Hauben, wie die Bürgerfrauen sie damals trugen, thaten durch lebhaftes Schütteln oder Nicken die Gefühle ihrer Besitzerinnen kund.

Aber horch, da tönt eine neue Stimme durch die Stille. Die Langin ist's, die da spricht. Ihr Hausherr gehört zu den Alderleuten des Schroter-(Schneider-) Gewerks und ist der reichste Mann der ganzen Zunft. Ehegestern war er aus Weyhers frei zurückgekehrt, allwoda er das Gelübde einer Wallfahrt nach den Calvarienbergen zu erfüllen hatte. Er wußte gar grausige Dinge von einer Hexe zu berichten, welche man gerade in jener Zeit dem Scheiterhaufen überliefert hatte — und nicht wenig Dank erntete seine Frau Eheliebste, als sie diese Historien ihren Genossinnen vortrug.

Soeben wollte ihre Gevatterin, Frau Beate Petersen, den Mund zu einer weiteren Neuigkeit aufthun — da erschien in dem Rahmen der geöffneten Thür Frau Anna Hennekin, gefolgt von zwei Mägden, welche Mulden voll goldgelben Teigs trugen. Bei ihrem Anblick hellten sich aller Mienen auf — war es doch männiglich bekannt, daß des Rathsschreibers Eheliebste alle Neuigkeiten, die sich in der Stadt zutrugen, brühwarm aufzutischen vermochte. Frau Anna war sich ihrer Macht bewußt, aber ihr saß der Schalk im Nacken, so leichten Kaufes sollten die neugierigen Weiblein heute nicht davonkommen, mochten sie nur ein wenig zappeln, ehe sie ihnen auskramte, was ihr auf der Seele brannte. In größter Seelenruhe begann sie sich mit ihren Kuchen zu schaffen zu machen, wobei sie ihre Vermuthungen aussprach, welch' ein Gesicht St. Peter wohl zu dem bevorstehenden Mairitt machen werde — ferner erzählte sie, welch' herziges Kind ihr fünf Monate altes Bübchen sei, dem die Großmutter, als es ihr den ersten Zahn gezeigt, einen Henkeldukaten mit dem Bildniß des heiligen Georg, dem Schutzpatron des Kleinen, geschenkt habe.

Und dann, als sie sich genugsam an all' den erwartungsvollen Gesichtern geweidet hatte, warf sie den Köder aus, auf den die Neugierigen auch allsogleich anbissen. „Die schöne Margareth ist wieder da“, hatte sie mit feierlichem Ernst gesprochen, worauf der ganze Chor einfiel und sie mit Fragen bestürmte, deren Beantwortung ihr das größte Vergnügen bereitete, konnte sie doch nun ihrer Zunge freien Lauf lassen und berichten, was ihr Eheherr in des Rathsherrn Niederhoff Küche, als er eine Botschaft des Bürgermeisters auszurichten hatte, von der Köchin Barbara in Erfahrung gebracht hatte. Bei der ihr eigenen regen Phantasie war es nur zu natürlich, daß dabei mancherlei mit unterlief, was nicht immer ganz den Thatsachen entsprechend war.

„Ja, ja, so geht's“ — begann sie ihren Bericht — „wenn man seinen Eltern nicht zu Willen ist. Nun muß sie den ersten besten Freier nehmen, den ihr der Vater bestimmt hat. Aus Lübeck ist er hergekommen. Mir wurde die Ehre zu Theil, ihn mit sicherem Geleite in die Stadt einreiten zu sehen, worauf er alsbald nach der Herberge der Junker sich begab. Er soll bei den Stechspielen mitreiten und dann wird gleich darauf das Verlobungsmahl gehalten werden, zu dem sie schon wacker rüsten. Aber gar nicht wie eine glückliche Braut soll die Margareth ausschauen; auf der Treppe ist sie dem Hennecke begegnet und da ist er vor Verwunderung schier in die Erde gesunken, ob ihres blassen und abgehärmten Aussehens. Warum hat sie auch ihr Herz an den armen Schlucker, den Johannes Falk, gehängt und hat versucht, ihrem Vater zu trotzen, indem sie begehrte, ihn zu ehelichen, wo doch so viel fürnehmere Freier ihrer warteten. Aber der Rathsherr hat wohl gewußt, was er that, als er ihn gen Lübeck sandte, eben dahin, von wo der reiche Freier jetzt kommt. Er hat damit dem ärgerlichen Handel ein Ende gemacht, was hat der Johannes auch seine Hand nach einer Blume auszustrecken, die nicht für ihn erblüht ist. Meine Mutter selig hat immer gesagt: „Gleiches Gut, gleiches Blut, gleiche Jahre geben die besten Paare!“

Derweilen saß die, von der hier geredet ward, in ihrem Gemach und schaute sinnenden Auges auf die hohen spitzen Giebel der Nachbarhäuser, über denen die mächtigen Massen der Marienkirche sich am Himmel erhoben. Seit gestern umfingen sie wiederum die traulichen Räume des Elternhauses in der Langgasse, dem sie ein Jahr lang fern gewesen war. — Ein Jahr — was war in dieser kurzen Spanne Zeit aus dem heiteren, sorglosen Kinde, das sie ehedem war, geworden? Als sie Abschied genommen hatte, vermeinte sie dem Kummer, der mit jäher Gewalt über sie hereinbrach, erliegen zu müssen. So denken junge heißklopfende Herzen immer, aber mit dem Schmerze ist es wie mit dem Meere, das unsern ihrer Vaterstadt seine unendliche Fläche ausbreitet. Wenn der Sturm darüber hinfährt, dann toben wohl die Wogen wie in Schmerz und Pein und stürzen schäumend und brausend über das Gestade; aber es kommt eine Zeit, da die Heftigkeit des Elementes sich legt — und dann findet sich am Strande mancherlei, das bislang tief auf dem Meeresgrunde ruhte, und das nie ans Tageslicht gekommen wäre, wenn der Sturm es nicht bis in seine tiefsten Tiefen aufgewühlt hätte. Auch bei ihr hatten der Sturm der Schmerzen und die Wogen der Trübsal die noch schlummernden edleren Fähigkeiten geweckt und hatten dann Schätze zurückgelassen, die unvergänglich waren.

(Forts. folgt.)

urtheilung von Revisionssachen ebenfalls einen großen Eindruck hervorgerufen. Die Bureaux der vier republikanischen Gruppen traten gleich am Sonntag zusammen, um zu berathen, ob es zweckmäßig ist, wegen der Stellungnahme zur Vorlage die gesammten Gruppen zusammenzuberufen. Die Bureaux kamen aber zu dem Schluß, daß sie nicht dazu befugt seien, schon jetzt die Gruppen zu einer Vollversammlung einzuberufen, aber jede der vier Gruppen soll am Montag getrennt zusammentreten und die Bureaux der Gruppen werden dann darüber entscheiden, ob eine Vollversammlung einberufen werden soll.

Die Minister Dupuy und Lebret begaben sich am Sonnabend Nachmittag in das Palais Bourbon, um sich mit der Kammercommission zu besprechen, welche mit Prüfung verschiedener Anträge betreffend die Revision in Prozessen betraut ist. Dupuy erklärte, die Commission sei seinerzeit in einer Stimmung eingesetzt worden, welche den von der Kammer derselben überlassenen Vorschlägen, der Criminalkammer die Revision des Dreyfus-Prozesses zu entziehen, abgeneigt gewesen sei. Die Regierung habe diese Meinung damals getheilt. Inzwischen seien aber andere Verhältnisse eingetreten und die Regierung werde am Montag die angekündigte Vorlage einbringen. Dupuy weigerte sich, auf verschiedene Fragen bezüglich des Berichtes des Präsidenten des Cassationshofes Mazeau zu antworten, und beschränkte sich darauf, mitzutheilen, daß die Untersuchung keine andere Folge haben werde, als die Einbringung der angedeuteten Vorlage. Wie es heißt, nenne der Bericht Mazeaus kein Mitglied der Criminalkammer mit Namen und enthalte folgende Schlußfolgerung: Ohne die Ehrenhaftigkeit der Criminalkammer irgendwie verdächtigen zu wollen, halte er es für weise, wenn man derselben in Anbetracht der besonderen Verhältnisse die Verantwortung für das zu fällende Urtheil nicht allein überlasse.

Der Kriegsminister hat übrigens dem Oberstleutnant Cordier die Genehmigung ertheilt, gegen die Zeitung „Libre Parole" Klage wegen Verleumdung zu erheben.

Paris, 30. Jan. Beaurepaire beschwört im „Echo de Paris" die Deputirten, daß sie sich nicht mit der Verlesung des Briefes Mazeau begnügen, sondern die Verlesung sämmtlicher Erklärungen der von der Enquetecommission vernommenen Zeugen verlangen sollen. Die Erklärungen seien äußerst belastend für gewisse Mitglieder der Criminalkammer, welche Disciplinarstrafen verdienten. Beaurepaire erklärt, falls die Deputirten nicht vollstes Licht über die Enquete verlangen sollten, würde er selbst noch heute Abend eine Versammlung aller Zeugen einberufen und auf eigene Faust eine Enquete veranstalten, deren Ergebniß er veröffentlichen würde. In den Kreisen der Deputirtenkammer verlautet, ein nationalistischer Deputirter habe den Justizminister darüber interpellirt, weshalb die Criminalkammer das Ersuchen des Generals Roget um Confrontirung mit Picquart so lange unbeantwortet gelassen habe, und er habe verlangt, daß die Revisions-Enquete unverzüglich Mazeau anvertraut werde, da die als Zeugen vernommenen Generäle sich beschweren, Löw habe das Verhör tendenziös und parteiisch geführt. Reinach erklärt im „Siècle", Esterhazy habe zu Rodays, Chefredacteur des „Figaro", betreffs des Bordereaus gesagt: „Das ist mein Meisterwerk."

Zur Vorgeschichte des spanisch-amerikanischen Krieges.

London, 30. Jan. Den „Daily News" wird aus Newyork gemeldet: Der frühere amerikanische Gesandte in Madrid Woodford sagte in einer Rede, die er am Sonnabend Abend im hiesigen Army- and Navy-Club hielt: Als die „Maine" in Havanna in die Luft flog, wäre weder an Bord des amerikanischen Kriegsschiffes noch in den Kriegsdepots Pulver genug gewesen, um mit jedem Geschütz zwei Schüsse abfeuern zu können. Er wurde daher beauftragt, alle Mittel aufzuwenden, um einen Bruch zwei Monate lang zu verzögern, doch würde er dieses nicht möglich gemacht haben, ohne die unwandelbare loyale Freundschaft Englands, dessen Vertreter in Madrid eine europäische Coalition gegen Amerika verhinderte.

Deutsches Reich.

Berlin, 28. Jan. Der Kaiser hat angeordnet, daß bei den diesjährigen Reserveübungen die Interessen der am meisten betheiligten bürgerlichen Berufskreise, namentlich die **Ernteverhältnisse** in den einzelnen Corpsbezirken möglichst zu berücksichtigen sind. Bekanntlich soll die Dauer der Reserveübungen im allgemeinen 14 Tage betragen. Ueberall da, wo es bei einzelnen Mannschaften im Interesse der Ausbildung für wünschenswerth erachtet wird, kann jedoch die auf 14 Tage festgesetzte **Uebungszeit für Reservisten** je nach dem Ermessen der General-Commandos bezw. obersten Waffenbehörden bis zu 20 Tagen verlängert werden. In diesem Falle ist dafür eine entsprechend geringere Zahl an Mannschaften einzuziehen, damit die Löhnungsbeträge für die Mannschaftszahlen bei den einzelnen Armeecorps oder Waffengattungen nicht überschritten werden. Arbeitssoldaten sind 783 Mann einzuziehen; sie sind u. a. zur Mitverwendung bei der Ausführung von Arbeiten auf den Truppenübungsplätzen Loburg und Hagenau, bei der Einebnung von Festungswerken in Neiße, bei Arbeiten für die Fortification Neubreisach, auf den Schießständen in Freiburg i. B., zum Ausbessern der Schießstände in Stettin und Bromberg zu verwenden. Die Bäcker aus der Reserve sind so zeitig einzuberufen, daß sie vor ihrer Verwendung während der Herbstübungen gründlich in den Vorrichtungen am Feldbackofen bei den Garnisonbäckereien unterwiesen werden können.

* **[Spende des Kaisers.]** Dem Evangelischen Kirchenbau-Verein hat der Kaiser als Grundstock für einen zur baulichen Unterhaltung der Kaiser Wilhelm-Gedächtnißkirche bestimmten Stiftungsfonds ein Kapital von 52 000 Mk. mit der Bestimmung überwiesen, daß das Kapital in seinem Bestande dauernd erhalten werde und nur die Zinserträgnisse für den bezeichneten Zweck verwendet werden dürfen.

Kassel, 28. Jan. Anläßlich der Fertigstellung der fünftausendsten Locomotive hat die **Henschel'sche Maschinenfabrik** 200 000 Mk. an die Wittwenkasse der Arbeiterschaft, 100 000 Mk. dem Unterstützungsfonds für active Arbeiter, 100 000 Mk. der neugegründeten Beamten-Pensions- und Wittwen- und Waisenkasse und außerdem sämmtlichen Beamten und Arbeitern Gratificationen überwiesen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 27. Jan. Ueber die heutigen Vorgänge im Abgeordnetenhause berichtet die „Neue Freie Presse" noch folgende Einzelheiten: Am Schlusse der Sitzung kam es zu einer Schlägerei auf der Galerie. Während der Rede des Jungtschechen Kramarz zur Tagesordnung applaudirte ein tschechischer Journalist, der Correspondent der „Narodni Listy", laut und leidenschaftlich. Die deutsch-nationalen Abgeordneten Wolf und Girstmayr eilten in die rechts gelegene Journalistenloge, wo die slavischen Berichterstatter sitzen, und wollten den betreffenden Journalisten hinauswerfen. Diesem kamen jungtschechische Abgeordnete zu Hilfe. Der Jungtscheche Pospischill versetzte Wolf rückwärts einen Schlag auf den Hinterkopf, worauf Wolf mit einem Fausthieb ins Gesicht Pospischills antwortete. Wolf wurde in den Corridor vor der Journalistenloge gedrängt und von den Jungtschechen Pospischill, Bychodil, Lebloch und Holansky so lange mit hageldicht niedersausenden Faustschlägen behandelt, bis ihm die Abgeordneten Hofer, Iro, Türk und Hochenburger zu Hilfe kamen und ihn befreiten. Der Tumult verpflanzte sich in den Saal und der Präsident schloß die Sitzung, bevor die Abstimmung über die Tagesordnung vorgenommen werden konnte.

Agram, 28. Jan. Nach der gestrigen Landtagssitzung wurde der antisemitische Abgeordnete **Turkan** auf dem Jellacic-Platze von ihn dort erwartenden **Arbeitern** mit Pereatrufen empfangen und mit faulen Eiern beworfen. Die **Insultirung** erfolgte, weil Turkan in einer Landtagsrede beleidigende **Angriffe** gegen ein Arbeiterblatt gerichtet hat.

Frankreich.

* **Paris**, 27. Jan. Im **Prozeß Henry-Reinach** erkannte der Gerichtshof schließlich, die **Beschwerde Laboris** gegen die Ablehnung seines Vertagungsantrages habe aufschiebende Wirkung. Der **Prozeß Henry** gegen Reinach ist somit **vertagt**.

Dänemark.

Kopenhagen, 28. Jan. Das Organ der Rechten „Vort Land" hat die deutschen Reichstagsabgeordneten **Munckel** (freis. Volksp.) und **Lieber** (Centr.) über die **Dänenausweisungen** interviewen lassen. Letzterer sagte: Das Centrum hegt große Bedenken betreffs der Ausweisungspolitik. Ich bedauere sehr, daß das Centrum seine Stellung zu der Frage nicht im Landtag hat präcisiren können, was wir jetzt im Reichstag zu thun wünschen. Wir billigen die Ausweisungen nur in der Voraussetzung, daß die Agitation Nordschleswig von Deutschland losreißen will. Sonst sollen selbstverständlich die Nordschleswiger berechtigt sein, dänisch in Nordschleswig zu sprechen und zu singen und ihre Kinder zur Schule zu schicken, wo sie wollen.

Türkei.

Konstantinopel, 28. Jan. Es soll hier jüngst eine **Verschwörung** gegen das Leben des Sultans entdeckt worden sein. Die Polizei, durch einen Verschwörer aufmerksam gemacht, arretirte in aller Eile vier Personen, während der Rest der Verschwörer entkam.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 30. Januar.

Wetteraussichten für Dienstag, 31. Januar,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Wolkig, wärmer, Niederschläge, lebhafter Wind.

* **[Provinzial-Steuer.]** Nach der Steuer-Ausschreibung des Herrn Landeshauptmanns für 1897/98 beträgt das directe Staatssteuersoll der Provinz Westpreußen abzüglich der gesetzlichen Befreiungen **6 439 667 Mk.**, von welchem zur Deckung der Provinzial-Abgaben ein Zuschlag von 17,9 Proc. zur Erhebung gelangt. Darnach haben die Kreise der Provinz an Provinzial-Abgaben zu entrichten:

Kreis	Betrag	
Berent	17 665,89	Mk.
Carthaus	18 643,96	„
Danzig, Stadtkreis	222 751,96	„
Danziger Höhe	28 473,81	„
Danziger Niederung	28 039,19	„
Dirschau	33 989,38	„
Elbing, Stadtkreis	60 657,40	„
Elbing, Landkreis	32 901,99	„
Marienburg	80 801,71	„
Neustadt	26 712,70	„
Putzig	11 038,35	„
Pr. Stargard	26 968,16	„
Briesen	25 904,76	„
Dt. Krone	38 428,19	„
Flatow	35 502,35	„
Graudenz	62 718,75	„
Konitz	26 759,56	„
Kulm	38 219,43	„
Löbau	21 352,28	„
Marienwerder	50 496,24	„
Rosenberg	38 687,16	„
Schlochau	28 495,75	„
Schwetz	43 332,84	„
Strasburg	28 130,22	„
Stuhm	30 000,35	„
Thorn	82 671,90	„
Tuchel	13 356,13	„

* **[Entwicklung des Danziger Vorortverkehrs.]** Daß der Personenverkehr zwischen Danzig und unseren Vororten Langfuhr, Oliva, Zoppot und Neufahrwasser seit der Vermehrung der Zugverbindungen von Jahr zu Jahr in steter Zunahme begriffen, ist eine für alle Betheiligten erfreuliche Wahrnehmung. Welche Bedeutung im Laufe der letzten Jahre der Vorortverkehr auf den Strecken Danzig-Zoppot und Danzig-Neufahrwasser erlangt hat, kann man aus der nachstehenden Gegenüberstellung der Zahlen über den Personenverkehr ersehen. Die Zahl der verkauften Vorort-Fahrkarten hat betragen in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1897: in **Danzig** 490 515, in **Langfuhr** 132 131, in **Oliva** 76 915, in **Zoppot** 130 029, in **Neuschottland** 29 216, in **Brösen** 46 009, in **Neufahrwasser** 86 188, insgesammt somit **991 003 Stück**. Dagegen sind in dem gleichen Zeitraum des Jahres 1898 Vorort-Fahrkarten verkauft worden: in **Danzig** 518 558, in **Langfuhr** 161 990, in **Oliva** 85 915, in **Zoppot** 142 283, in **Neuschottland** 37 050, in **Brösen** 53 059, in **Neufahrwasser** 95 887 — insgesammt **1 094 742 Stück**. Die Steigerung des Personenverkehrs hat somit für Danzig 6 Procent, für Langfuhr 22,6 Procent, für Zoppot 9,4 Procent, für Neufahrwasser 11,3 Procent betragen. Es läßt sich mit Sicherheit erwarten, daß die bevorstehende Errichtung der technischen Hochschule in Langfuhr, die Eröffnung des Freihafenbezirks in Neufahrwasser einen weiteren mächtigen Impuls zu gewerblichem Aufschwung geben und eine weitere Steigeruung des Vorortverkehrs zur Folge haben wird, zumal wenn die Eisenbahnverwaltung sich zur Einführung billigerer Vororttarife für den Personenverkehr, als den jetzigen, entschließen würde. Die alte Erfahrung hat sich auch hier wieder längst bewahrheitet, daß jede wenn auch anfangs mit Mehraufwendungen verknüpfte Erleichterung des Verkehrs sich sehr bald reichlich bezahlt macht.

* **[Sommerfahrplan.]** Nach dem Entwurf des Sommerfahrplans der Eisenbahn-Direction in Danzig treten im allgemeinen wesentliche Aenderungen im Gange der Züge gegen den Winterfahrplan nicht ein. Bezüglich der Eisenbahnstrecke Schneidemühl-Dirschau ist hervorzuheben, daß der Ort Czersk, dessen Einwohner wiederholt beantragt haben, die Schnellzüge in Czersk halten zu lassen, eine wesentliche Verbesserung seiner Verkehrsverhältnisse dadurch erhält, daß der **D-Zug 1 vom 1. Mai ab in Czersk hält**. Dagegen hält der D-Zug 1 in Flatow von diesem Zeitpunkt ab nicht mehr. Czersk ist ein in raschem Aufblühen begriffener Ort, dessen Industrie-Erzeugnisse nicht bloß in Deutschland, sondern auch im Auslande guten Absatz finden und dessen Verkehr denjenigen von Flatow überflügelt hat. Während der Personenverkehr von Flatow von 24 804 Personen im Jahre 1893/94 auf 32 585 Personen im Jahre 1897/98 gestiegen ist, hat Czersk in derselben Zeit eine Steigerung von 26 919 auf 35 037 Personen erfahren. Auf der Strecke **Bromberg-Dirschau** treten geringe Aenderungen der Abfahrtszeiten nur bei den Personenzügen 373 und 378, ebenso auf der **Thorn-Marienburger** Strecke nur bei den Zügen 503 und 505 ein. Auf der Strecke **Danzig-Stolp** werden geändert: Der Mittagszug nach Stolp geht vom 1. Mai ab 10 Minuten früher ab (um 12.50 Mittags), die Ankunft in Stolp bleibt dieselbe (3.58 Nachm.), der Lokalzug aus Neustadt geht Morgens 8 Minuten später aus Neustadt ab und trifft ebenso viel später in Danzig ein (7.33 Morgens), der Abendzug nach Neustadt — Zug 554 — geht aus Danzig 5 Minuten früher (um 10.0 Abends), die Ankunft in Neustadt bleibt die bisherige (11.19 Nachts). Im Fahrplan der Strecke **Zoppot-Danzig-Güldenboden** sind als wesentliche Verbesserungen hervorzuheben, daß der Personenzug 544 aus Königsberg vom 1. Mai ab so zeitig in Dirschau eintrifft, daß die Reisenden von den Stationen Grunau, Altfelde und Simonsdorf in Dirschau noch Anschluß an den D-Zug 2 nach Berlin erhalten, ferner wird der Personenzug 546 (aus Dirschau 1.19 Mittags) aus Dirschau 12 Minuten früher abgelassen, so daß die Reisenden in Danzig unmittelbaren Anschluß an den Zug nach Zoppot erhalten. Auf den Vorortstrecken **Danzig-Neufahrwasser** und **Danzig-Zoppot** tritt der bekannte vorjährige Sommerfahrplan wieder in Kraft. Die während des Winters eingerichteten beiden neuen Nachtzüge (aus Danzig 12.17 Nachts und 12.37 Nachts aus Neufahrwasser) verkehren auch **vom 1. Mai ab weiter**. Auf der **Zoppoter Linie** erfährt der Fahrplan eine willkommene Verbesserung dadurch, daß die im Vorjahre nur bis Langfuhr gefahrenen Züge 456/463 — also die um 9.05, 10.05, 11.05 Vormittags und 12.05 Mittags aus Danzig sowie um 9.48, 10.48, 11.48 Vormittags und 12.48 Mittags von Langfuhr abgehenden Züge — in der Zeit vom ersten Juni bis Ende September **bis Zoppot durchgeführt** werden sollen. Das Bedürfniß zur Durchführung der Vormittagszüge nach Zoppot ist bereits im Vorjahre während der Badesaison hervorgetreten. Auf den Strecken **Praust-Carthaus, Rheda-Putzig** treten keine Aenderungen ein, auf der Berent-Hohensteiner Strecke wird nur der Zug 913 aus Berent 10 Minuten früher (um 10.55 Vorm.) abfahren, die übrigen Züge verkehren wie bisher. Auf der Strecke **Neustettin-Stolp** wird ein neuer Zug zwischen Neustettin und Rummelsburg eingerichtet.

* **[Gesellschaft für Volksbildung.]** Der Centralausschuß der Gesellschaft für Volksbildung hat gestern unter Vorsitz des Abg. Richert in Berlin eine zahlreich besuchte Sitzung abgehalten, in welcher der Etat pro 1899 festgestellt wurde. Derselbe schließt in Einnahme und Ausgabe mit 54 725 Mk. ab. Für locale Bildungszwecke sind 19 000 Mk., für Vorträge 9500 Mk. ausgeworfen. Für Volksbibliotheken sind im abgelaufenen Jahre 21 558 Mk. aus den eigenen Mitteln der Gesellschaft aufgewendet worden und pro 1899 vorläufig 10 000 Mk. in den Etat eingestellt. — Alsdann wurde die nächste Generalversammlung, welche in Posen stattfinden wird (die vorjährige wurde bekanntlich im Mai in Danzig abgehalten), nach Vereinbarung mit dem Herrn Oberbürgermeister Witting vorläufig auf den 13. und 14. Mai (Sonnabend und Sonntag vor Pfingsten) festgesetzt. Man rechnet auf einen zahlreichen Besuch, namentlich aus den östlichen Provinzen.

* **[Molkerei-Verein.]** Im Restaurant des Herrn Paleschke fand Sonnabend Nachmittag eine Sitzung von Molkerei-Interessenten der Provinz Westpreußen statt, in der zunächst an Stelle des Herrn Dohm, der aus Gesundheitsrücksichten sein Amt niedergelegt hat, Herr Hennings-Schöneck zum Vorsitzenden des Bezirksvereins Danzig und zu dessen Stellvertreter Herr Howald-Kl. Lesewitz gewählt wurden. Als Vorsitzender des Hauptvereins wurde ebenfalls Herr Hennings, zum Stellvertreter Herr Zimmermann-Pr. Rosengarth und zum Geschäftsführer Herr Diethelm-Pelplin und als Delegirter in den milchwirthschaftlichen Verein Herr Dr. Nickel-Danzig gewählt. Nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten hielt Herr Diethelm-Pelplin einen Vortrag über Verwendung pasteurisirter Rahm zur Butter. Herr Dr. Nickel sprach dann über die Eisfrage und Herr Ingenieur Donath über die Anwendung des Luftgases im Molkereibetriebe.

-r. **[Westpreußische Heerdbuch-Gesellschaft.]** Heute Vormittag fand im Hotel „Danziger Hof" unter dem Vorsitze des Herrn Grunau-Lindenau eine Vorstandssitzung der westpreußischen Heerdbuchgesellschaft statt. Berathen wurde hauptsächlich über die Oeffnung des schon geschlossenen Heerdbuchs. Es entspann sich eine längere Discussion, die schließlich zu dem Beschluß führte, das Heerdbuch wieder zu öffnen.

* **[Institution und Hallenweihe der Gedanialoge Nr. 3.]** Der gestrige Sonntag hat in Danzig einer neuen **Odd Fellow-Loge** das Dasein geschenkt. Die Bestrebungen, hier eine Odd Fellow-Loge zu begründen, die von mehreren Herren (Brüdern verschiedener Odd Fellow-Logen) ausgingen, sind von Erfolg gekrönt worden. Nachdem von der Großloge in Berlin der Freibrief zur Begründung ertheilt worden war, konnte gestern die Institution der Gedanialoge Nr. 3 vor sich gehen. Dieselbe vollzog sich Vormittags 11 Uhr. Nachmittags um 5 Uhr fand im Anschluß an die Gründung die Hallenweihe der jungen Loge in den prachtvoll ausgestatteten Räumen ihres Heims statt. Zu dieser Feier waren zahlreiche Deputirte von Schwesterlogen aus Westpreußen und den Nachbarprovinzen, vor allem aber allein 4 Deputirte

---

Kunst, Wissenschaft und Litteratur.

Danziger Stadttheater.

Im Stadttheater ging am Sonnabend das im Nachlaß Grillparzers von Laube entdeckte historische Trauerspiel: „**Die Jüdin von Toledo**" neu einstudirt in Scene. Schon vor 1848 hat Franz Grillparzer dieses Drama geschrieben, das erst 1872 in seinem Nachlasse gefunden wurde. Nach der schroffen Ablehnung seines Lustspiels: „Weh dem, der lügt" (1838) seitens der Wiener Aristokratie und der Bürgerschaft, nach der Zerreißung dieses Stückes durch die ätzende Kritik eines Saphir, des bösen Geistes im damaligen Wiener Literaturleben, hatte der schon damals vereinsamte und durch Schicksalsschläge und literarische Mißerfolge verbitterte Dichter, der etwas vom Tasso in sich hatte, völlig mit der Oeffentlichkeit abgeschlossen. Nie mehr besuchte er ein Theater, nie mehr gab er ein dramatisches Gedicht aus den Händen. Vierunddreißig Jahre hat er noch in Wien gelebt, zwar nicht bis an sein Ende im wilden Trotz, aber doch standhaft in dieser Hinsicht.

Nach seinem Tode hat man zwar „Die Jüdin von Toledo", dieses modern geartete, vorwiegend psychologische Drama, vielfach aufgeführt, jedoch lange Zeit nicht verstanden. Erst als das deutsche Publikum durch die oft unerquickliche Schule des Naturalismus gegangen war, als 1888 in Berlin, 1889 in Wien die Darsteller erkannten, daß Alfonso sowohl wie Rahel zwei mit den Mitteln einer vom Realistischen ins Naturalistische hinüberspielenden Technik ausgestattete Charaktere sind, erzwang das lange als unaufführbar geltende Drama in Folge frischer, moderner Spielweise größere Erfolge und wurde mit rühmlichem Eifer wieder aufgegriffen. Da man das Stück nicht mehr der üblichen Darstellungsart unserer Verstragödien anpaßte, brach sich auch bald eine andere Beurtheilung des Werkes Bahn. Man merkte, daß nicht in Rahel, die allerdings dem Stück den Namen giebt, sondern, daß in Alfonso, der mit der schönen Jüdin ein Abenteuer erlebt, der Held des Stückes zu suchen ist.

Der ursprünglich dem Spanischen entnommene Stoff behandelt die Begegnung eines nicht eben glücklich vermählten Herrschers mit einem Mädchen aus der unbeachteten Masse seiner Unterthanen, das des Königs Wesen umwandelt und sein Herz in Fesseln schlägt. Diese Zauberin ist eine Jüdin, aber trotzdem kommen die Eigenschaften des jüdischen Nationalcharakters bei diesem Stücke schlecht weg, wahrscheinlich weil eine derartige Beleuchtungsart dem Dichter für seine Zwecke besser paßte. Andere Motive können Grillparzer nicht gut untergeschoben werden, wie z. B. Voreingenommenheit, denn in seiner „Esther" hat der Dichter gerade die guten Eigenschaften der Juden ganz besonders hervorgekehrt. Grillparzers eigene Ansicht über die Israeliten klingt am besten aus den Worten Garcerans heraus, der den charakteristischen (bei der gestrigen Aufführung allerdings weggelassenen) Ausspruch fällt:

„Wir kreuz'gen täglich zehenmal den Herrn
Durch unsre Sünden, unsre Missethaten,
Und jene haben's einmal nur gethan."

Es ist daher vor einer allzu energischen Betonung der confessionellen Seite des Dramas zu warnen.

Ueber den Inhalt möge Folgendes zur Orientirung dienen: Alfons der Edle, König von Castilien, der noch nie in den Banden heißer Liebe geschmachtet und halb noch ein Knabe mit der kalten Prinzessin Eleonore von England vermählt worden ist, fühlt sich unbefriedigt. Obschon er für seine Gemahlin eine ausgesprochene Neigung hegt, so stürzt er sich doch aus Verzweiflung über die unbesiegliche Kälte seiner „Strengen" in ein Abenteuer; die Zurückhaltung seiner Gattin, die ewige Wohlanständigkeit haben das veranlaßt. Sagt doch der König darüber selbst bei der späteren Versöhnung mit Leonore:

„Das ist die Art der tugendhaften Weiber,
Daß ewig sie mit ihrer Tugend zahlen.
Bist du betrübt, so trösten sie mit Tugend
Und bist du froh gestimmt, ist's wieder Tugend,
Die dir zuletzt die Heiterkeit benimmt,
Wohl gar die Sünde zeigt als einz'ge Rettung."

In dieser Stimmung tritt ihm in Rahel die Erfüllung seines heimlichen Begehrens entgegen, das Weib. Rahel empfindet für den König, sobald sie ihn erblickt. Dem Manne „mit Mondscheinaugen, strahlend Trost und Kühlung" will sie angehören. Sie ist eine Thörin, aber eben deshalb fesselt sie den König, denn sie tritt als etwas durchaus Eigengeartetes, Fremdes in Alfonsos Gesichtskreis und zeigt sich auch ferner stets unberechenbar. Das Anziehende Rahels liegt eben im beständig Anderssein, das dem vor lauter Convention fast erstickenden Könige ganz besonders gefällt. In Rahels Banden quält den König aber das Bewußtsein vernachlässigter Herrscherpflichten, denn der Maure bedroht Spanien auf das Aeußerste. Immer noch glaubt der König, daß es — nur „eines Worts bedarf, um dieses Traumspiel zu lösen in sein eigentliches Nichts". Mühe genug aber kostet es, dem Garne der wunderschönen Rahel zu entfliehen. Der König überwindet sich jedoch, er kehrt um, zumal die Botschaft kommt, die Vasallen unter der Führung der Königin hielten einen Kronrath ab. Zur Wahrung seines Königsrechts eilt Alfonso heim und söhnt sich mit Leonore aus. Auf dem Fuße aber folgt ein stetes Wechselspiel von Verlangen und Entsagen, so daß die Königin entflieht. Inzwischen sind indeß die Vasallen nicht müßig, eingedenk des Rathes der Königin tödten sie die Buhlerin auf Schloß Retiro. Der verzweifelt herbeieilende Geliebte findet Retiro verwüstet und weiß, daß Rahel todt. Die Rachegluth schwillt in ihm auf, der Anblick der erstarrten Leiche aber, das ewig Gleichförmige des Todes dämpft das Rachefeuer. Mit einem

der Großloge in Berlin, Justitia Nr. 13 in Brandenburg, sowie ein schöner Kranz von Damen und sonstige Gäste erschienen. Nach Eröffnung der Loge durch den Bruder Obermeister erfolgte zunächst die Begrüßung der erschienenen Schwestern durch den Specialdeputirten. Da der Groß-Sire der Berliner Großloge, welcher anfangs sein Erscheinen zugesagt hatte, im letzten Augenblick an der Reise verhindert war, so hatte der Großsecretär des Odd-Fellowordens es übernommen, den Groß-Sire zu vertreten. Die eigentliche Hallenweihe wurde sodann vom Großsecretär unter Assistenz zweier auswärtiger und der Großbeamten der Loge „Gedania" vorgenommen. Nach einem Gebet und dem Liede: „Mit Gott, mit Gott laßt uns beginnen" wurde zunächst der Altar erbaut und darauf durch die Herolde des Nordens, Südens, Ostens und Westens die Hallenweihe verkündet. Eine gewählte Festrede des Bruders Obermeister hob die Bedeutung des Tages gebührend hervor, worauf die vertretenen Logen ihre Ansprachen hielten. Als erste eröffnete die Loge „Friedrich der Große" in Bromberg den Reigen. Dann folgten Vertreter der Berliner „Justitia Nr. 13", der „Königin-Loge Nr. 1 von Preußen" in Königsberg, der Schneidemühler Brüderschaft, der Loge Berolina Nr. 15 in Brandenburg, der Kosmosloge Nr. 1 in Posen, der Kopernikus-Loge Nr. 1 in Thorn, der Morseloge Nr. 2 in Breslau und des Graudenzer Logenkränzchens. Nach einer Entgegnung des Bruders Obermeister, der allen Deputirten herzlichen Dank abstattete, und nach dem allgemeinen Liede („Hier in der Halle") wurde die Loge sodann geschlossen.

Abends um 8½ Uhr fand, anschließend an diese Feier, in den schönen Räumen des Hotels „Danziger Hof" ein Souper statt, an dem etwa 90 Herren und Damen Theil nahmen. Dabei toastete der Bruder Großsecretär auf den Kaiser, der Bruder Obermeister der „Gedanialoge" auf die Großloge des deutschen Reiches, der Großsecretär auf die Gründer der „Gedanialoge", und ein Beamter der „Gedania" auf die Schwestern und Gäste. Sodann wurden die eingelaufenen Telegramme verlesen, von denen besonders die Telegramme des Groß-Sires und der Großloge vielen Beifall fanden. Des gleichen Beifalls erfreute sich auch ein komischer Vortrag eines Mitgliedes der Königsberger Königin-Loge Nr. 1. Von den übrigen Toasten wollen wir noch das Hoch erwähnen, das ein Beamter der Gedania-Loge auf den Bruder Obermeister ausbrachte und allgemeinen Anklang fand. Eine gut geschulte Musikkapelle brachte während des Festmahls, das einen sehr schönen Verlauf nahm, gewählte Musikpiècen zu Gehör. Auch die eingelegten, eigens für die Feier von verschiedenen Brüdern gedichteten Lieder waren ausgezeichnet, so die Kaiserhymne und die beiden Lieder, welche die Cardinaltugenden Freundschaft, Liebe, Wahrheit, die der Odd-Fellow-Bund besonders pflegen will, verherrlichten. Dem Souper folgte ein Ball, welcher die Brüder, Schwestern und Gäste bis gegen 4 Uhr in bester Unterhaltung zusammenhielt.

* [Neues Gewehr.] Bei Gelegenheit der Kaisergeburtstags-Feier der Gewehrfabrik zu Danzig erhielten, wie am Sonnabend mitgetheilt, unter anderen Angestellten auch die beiden Arbeiter Fedrau und Frankenberg eine mit dem Wappen und dem Namenszug des Kaisers geschmückte silberne Uhr. Hierbei theilte Herr Major Prestel ihnen mit, daß ihnen das Geschenk vornehmlich deshalb verehrt worden sei, weil sie sich an den Vorarbeiten für das neue Gewehrmodell besonders hervorgethan hätten. Dazu kommt nun aus Spandau noch folgende Meldung: Seit einiger Zeit müssen die Arbeiter der Spandauer Gewehrfabrik täglich eine Ueberstunde machen. Dies geschieht, weil sich ein neues Gewehr in Arbeit befindet, das bald für das Heer eingeführt werden soll. Vom 1. April d. J. soll der Fabrikationsbetrieb so eingerichtet werden, daß täglich etwa 80 Gewehre fertig gestellt werden können.

* [Sonntagsverkehr.] Gestern wurden im Lokalverkehre mit den Vororten 6629 Rückfahrkarten gelöst, und zwar auf den Bahnhöfen Danzig 3042, Langfuhr 1021, Oliva 461, Zoppot 645, Neuschottland 152, Brösen 273, Neufahrwasser 1035. Die Personenbeförderung bezifferte sich auf den Strecken Danzig-Langfuhr auf 3445, Langfuhr-Oliva 2980, Oliva-Zoppot 2144, Danzig-Neufahrwasser 2039, Langfuhr-Danzig 3560, Oliva-Langfuhr 3103, Zoppot-Oliva 2231, Neufahrwasser-Danzig 2188.

* [Danziger Privat-Actien-Bank.] In der Sonnabend Nachmittag stattgehabten außerordentlichen General-Versammlung, welche zur Beschlußfassung über die Aenderung des § 1 des Statuts einberufen war, gelangte einstimmig folgende Fassung zur Annahme:

„Die seit 1856 bestehende Actiengesellschaft führt nach wie vor die Firma: Danziger Privat-Actien-Bank und hat den Zweck, Handel und Gewerbe durch den Betrieb von Bankier- und anderen Geschäften und durch Theilnahme an Bank-, Handels-, Industrie- und anderen Unternehmungen zu unterstützen."

* [Auszeichnung für das Leibhusaren-Regiment.] Die allerhöchste Cabinetsordre, durch welche dem 1. Leibhusaren-Regiment die schon erwähnten Nachbildungen der im 7jährigen Kriege eroberten französischen Standarten verliehen worden sind, hat folgenden Wortlaut:

Als Mein in Gott ruhender Herr Urgroßvater, des Königs Friedrich Wilhelm III. Majestät, den beiden Leibhusaren-Regimentern in neuen Standarten den höchsten Lohn ihres heldenmüthigen Verhaltens in dem Befreiungskriege ertheilt hatte, mußten sie sich von den Fahnen trennen, die von den schwarzen Husaren in rühmlichem Kampfe erbeutet und ihnen von dem Großen Könige zum Zeichen Seiner Zufriedenheit belassen, viele Jahre hindurch statt eigener geführt worden waren. Seitdem verkünden diese Trophäen in dem Zeughause zu Berlin den Ruhm ihrer tapferen Eroberer. Dieser ehrenvollen Bestimmung sollen sie auch in Zukunft erhalten bleiben: an ihrem Theile sollen sie dazu beitragen, daß in dem preußischen Volke die Erinnerung an die Großthaten des siebenjährigen Heldenkampfes niemals erlischt, daß die kommenden Geschlechter angefeuert werden, es den Vätern gleich zu thun. Den beiden Regimentern aber will Ich durch Ueberweisung von Nachbildungen dieser Ruhmeszeichen, der einzigen, die aus dem Unglücksjahre 1806 gerettet worden sind, heute einen besonderen Beweis Meiner Gnade und Meines Vertrauens zu Theil werden lassen. Ich weiß, daß es für Meine Leibhusaren keines äußeren Mittels bedarf, um in ihnen den Geist der Hingebung und der Treue lebendig zu erhalten, der sie zu würdigen Trägern ihres in blutigen Kämpfen errungenen Ehrennamens gestempelt hat; aus diesem neuen Zeichen Meiner Königlichen Huld sollen aber sie und alle künftigen Leibhusaren die feste Zuversicht schöpfen, daß der gewissenhaften Pflichterfüllung die dankende Anerkennung ihres Königs und Kriegsherrn nie fehlen wird.

Berlin, den 27. Januar 1899.

Wilhelm, R.

© [Der Danziger Seeschiffer-Verein], dem eine stattliche Anzahl seefahrender Capitäne angehört, beging am Sonnabend Abend in dem früheren alten Schiffer-Gildehause, dem jetzt umgebauten Gewerbehause, die Feier seines 24. Stiftungsfestes durch ein Festmahl. Die Betheiligung war eine sehr rege. Nachdem der Vorsitzende, Herr Navigationslehrer Capitän Döbler, in herzlichen Worten die stattliche Versammlung begrüßte, des Wiegenfestes des Kaisers gedachte und ihn als Beschützer unserer Seeschiffahrt gepriesen, sprach Herr Schriftsteller Pietzcker einen von ihm verfaßten Festprolog, worauf die Nationalhymne gesungen wurde. Dann folgten eine Reihe von Toasten auf den Vorsitzenden, die Frauen und Gäste, während heitere Vorträge das Mahl würzten. Namentlich fand Herr Navigationslehrer Issermann mit seinen prächtigen Vorträgen im Königsberger Platt reichen Beifall. Erst nach Mitternacht trennte sich die stattliche Tafelrunde, in der so mancher auf der See ergraute wackere Capitän saß und aus seinem reichbewegten Leben erzählen konnte. Im nächsten Jahre soll das 25jährige Bestehen des jetzt wieder im Aufblühen begriffenen Vereins festlich begangen werden.

△ [Turn- und Fecht-Verein Danzig.] Am gestrigen Sonntage unternahm der Verein seine übliche Monats-Turnfahrt, vom schönsten Wetter begünstigt, bei ungemein starker Betheiligung. Diesmal ging es vom Langgarter Thor aus über Ganskrug nach den Heubuder Rieselfeldern, von dort nach der See und am Strande entlang nach der Westerplatte und dem Leuchtthurme. In Hotel Seffers in Neufahrwasser wurde eine zweistündige Rast gemacht und am Abend die Rückfahrt nach Danzig per Bahn angetreten.

-r. [Verein zur Prämiirung weiblicher Dienstboten.] Der Prämiirungsact des Vereins fand gestern Nachmittag 6 Uhr in der Aula der Scherler'schen Mädchenschule statt. Eingeleitet wurde die Feier durch den Gesang der ersten drei Strophen des Liedes: „Lobe den Herren." Herr Superintendent Boie hielt dann die Festrede. In derselben führte Redner aus, daß es sowohl für Herrschaften als für Dienstboten besser ist, wenn sie längere Zeit beisammen sind, sich genau kennen lernen und Vertrauen zu einander haben. Dies kann aber nur durch eine längere Dienstzeit erreicht werden. Für längeren Dienst will der Mensch aber auch Anerkennung haben, nicht nur im engen Kreise, sondern vor der Oeffentlichkeit. Diesem natürlichen Bestreben kommt der Verein entgegen. Zum Schluß seiner Rede sprach Herr Superintendent Boie den Wunsch aus, daß dieses Fest lange in der Erinnerung der Theilnehmer fortleben möge. Zur Prämiirung waren noch zwei Nachmeldungen eingegangen, so daß im ganzen 62 Prämien vertheilt wurden. Die Prämiirten hatten 3 bis 44 Dienstjahre bei einer Herrschaft hinter sich. — Nach der Prämiirung hielt Herr Superintendent Boie noch eine kurze Ansprache, worauf die Feier mit dem Gesange der letzten beiden Strophen des oben erwähnten Chorals geschlossen wurde. — Für die Zukunft wird es von der Betheiligung des Publikums abhängen, ob der Verein — wie er beabsichtigt — eine allmähliche Erhöhung der dreijährigen Prämien herbeiführen kann. Beitrittsanmeldungen werden in der Buchhandlung Hundegasse Nr. 13 stets entgegengenommen. Der Jahresbeitrag beträgt 2 Mk. für jeden anzumeldenden Dienstboten.

◈ [Lehrerinnen-Verein.] In der am Sonnabend abgehaltenen Monats-Versammlung der Section der Volksschullehrerinnen hielt Herr Dr. Petruschky einen reiche Anregung gebenden und von den Hörenden mit regem Interesse verfolgten Vortrag über Schulhygiene. Von den mit dankbarstem Beifall aufgenommenen Ausführungen sei hier in Kürze nur citirt, daß aus den drei großen Gebieten der Schulhygiene 1) der des Schulhauses und seiner Einrichtungen, 2) der Hygiene des Unterrichtes und 3) der des Schulkindes, das zweite Gebiet die eigentliche Domäne des Lehrers sei. Ihm aber stehe als nützlicher Berather der Arzt zur Seite. Beide, ersterer mit dem hohen Werth seiner Erfahrungen, der letztere sachmännisch gelehrt, können zusammen nur auf dem Gebiete der Hygiene des Kindes vorbeugend und fördernd wirken. Alle Einrichtungen der Schule und die Bestrebungen der Lehrenden seien darauf gerichtet, eine gesunde Jugend heranzubilden. Grundlage der Gesundheit aber sei die Reinlichkeit; zu dem Zwecke wären Schulbäder, wie sie Göttingen und Köln besitzen, anzustreben. — Periodische Beobachtungen der Kinder durch den Arzt seien von nicht gering anzuschlagendem Werthe, da eine regelrechte Bekämpfung vieler Leiden bezw. Krankheiten nicht zu den unlösbaren Schwierigkeiten gehöre. Besserer Information wegen über Infections- und andere Krankheiten wäre die Einrichtung von Cursen für Lehrende zu empfehlen, in denen in zwangloser Besprechung Rath geholt und solcher ertheilt werden könne. In den Lehrplan aber wäre auf allen Stufen — schon auf der unteren durch Anschauungsunterricht — als wichtiger Gegenstand Gesundheitslehre zu setzen. — An den gehaltreichen Vortrag schloß sich eine etwa halbstündige Debatte.

◎ [Kaisers-Geburtstagsfeier.] Das Personal der kaiserl. Werft hat am Sonnabend den Geburtstag des Kaisers in vier verschiedenen Lokalen gefeiert, und zwar die Arbeiter des Maschinenbau Ressorts im Schützenhause, des Schiffsbaues im Wilhelmtheater und die der übrigen Ressorts im St. Josephshause und im Saale des Schlacht- und Viehhofes. In allen Lokalen war eine überaus große Fülle und sämmtliche Vorgesetzten wohnten den einzelnen Feiern bei. Im Schützenhause brachte der Herr Oberwerftdirector Capitän zur See v. Prittwitz und Gaffron das Hoch auf den Kaiser aus und im Wilhelmtheater that dieses Herr Werkmeister Gaing. Alsdann spielte sich ein reichhaltiges Programm ab, an das sich der übliche Tanz schloß.

Gleichfalls am Sonnabend hatte der nichtuniformirte Kriegerverein im Bildungsvereinshause eine Feier veranstaltet, bei der der Vorsitzende des Vereins, Herr Bluhm, auf den Kaiser toastete. Der Marine-Kriegerverein „Hohenzollern" feierte im Freundschaftlichen Garten. Hier brachte Herr Amtsanwalt Hauptmann a. D. Wulff das Hoch auf den Kaiser aus, und im Gesellschaftshause, woselbst der Verein ehemaliger Vierer eine Festlichkeit veranstaltet hatte, geschah dieses durch Herrn v. Kaminietz.

Gestern fand seitens des Danziger Kriegervereins eine größere Nachfeier im St. Josefshause statt. An Stelle des wegen Krankheit behinderten Vorsitzenden Herrn Major a. D. Engel hielt Herr General a. D. v. Reibnitz die Festansprache, die mit einem Hoch auf den Kaiser ausklang, worauf im weiteren Verlauf des Festes Herr Hauptmann a. D. Wulff auf Herrn v. Reibnitz und Herr Tietz auf die Damen toastete.

Die Mitglieder des Bildungs-Vereins hatten sich gestern recht zahlreich in ihrem Vereinshause zu einem Gesellschafts-Abend, verbunden mit einer Kaisers-Geburtstagsfeier, versammelt. Männer-Chöre und Gesänge des gemischten Chores des Vereins kamen unter der Leitung des Herrn Lewandowski zur Aufführung. Nach einer Festansprache des Vorsitzenden Herrn Lehrer Richter und dem Kaiserhoch wurde ein lebendes Bild sichtbar. Theateraufführungen wechselten dann mit Gesangs- und anderen Vorträgen ab.

Der Ortsverein Danzig des Verbandes deutscher Post- und Telegraphen-Assistenten feierte den Geburtstag des Kaisers durch einen Herrenabend in den oberen Sälen der „Concordia" zu welchem über hundert Personen erschienen waren. Nach der vom Vorsitzenden Herrn Ober-Postassistenten Lewin gehaltenen Kaiserrede und einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Kaiser wechselten patriotische Lieder mit Gesängen der Liedertafel des Beamtenvereins ab. Herr Simon beherrschte den humoristischen Theil und erntete stürmischen Beifall. Sehr gediegene Leistungen zeigte auch wieder das bekannte, aus Collegen bestehende Künstler-Quartett. Der Abend legte von neuem ein beredtes Zeugniß ab von der Vaterlandsliebe und der Collegialität der Verbandsmitglieder.

Der Krieger-Verein Schidlitz beging am Sonnabend Abend im festlich geschmückten Saale des Herrn Seeger die Feier des Geburtstages des Kaisers. Nach einleitender Concertmusik der Kapelle des Grenadier-Regiments Nr. 5 wurde von einem Freunde des Vereins ein Prolog gesprochen, an dessen Schlusse sich der Vorhang theilte und ein lebendes Bild auf der Bühne sichtbar wurde, welches Herr Kunstfeuerwerker Kling wirkungsvoll beleuchtete. Der Vereinsvorsitzende hielt die Festrede. Theatralische und gesangliche Aufführungen und Tanz bildeten den weiteren Bestandtheil des Programms.

Σ [Bahnmeister-Vereinigung.] Die Vereinigung deutscher Bahnmeister des Eisenbahndirectionsbezirks Danzig hielt gestern in Dirschau die erste diesjährige Vereinsversammlung ab, welche von 13 Mitgliedern besucht war. Es wurde eine Anzahl geschäftlicher Angelegenheiten erledigt, u. a. auch der Lehrplan der in Arnstadt i. Thür. neu eingerichteten Bahnmeisterschule besprochen. Die Versammlung konnte sich mit diesem Lehrplane nicht einverstanden erklären, da derselbe für den Dienstzweig der Bahnmeister als nicht ausreichend erachtet wurde. Die nächste Versammlung wird in Marienburg abgehalten werden.

○ [Das Löwentatzen-Mädchen.] Das in der Passage ausgestellte „Mädchen mit den Löwentatzen" wird nur noch am Dienstag in Augenschein zu nehmen sein. Der Besuch des interessanten Naturspiels ist bisher ein sehr reger gewesen.

* [Feuer.] Gestern früh war auf dem Hofe des Hauses Sandgrube Nr. 27 ein unbedeutendes Feuer entstanden, das von der hinzugerufenen Feuerwehr sehr bald beseitigt wurde.

§ [Verbrannt.] In Folge Verbrennung der rechten Körperhälfte ist heute früh der Arbeiter August Drewenski im chirurgischen Stadtlazareth gestorben. Er war in seiner Wohnung, Jungferngasse 24, gestern Abend bei brennender Lampe eingeschlafen und hatte wohl, da die Lampe neben dem Bett auf dem Tische stand, durch irgend eine Bewegung die Lampe umgeworfen, so daß dieselbe explodirte und sein Bett in Flammen setzte. Das Feuer verbreitete sich schnell weiter. Drewenski, der bereits erhebliche Brandwunden erlitten hatte, versuchte nun noch seine Kinder zu retten, wobei er noch weitere Brandwunden erhielt. Das Feuer wurde alsbald von den Nachbarn gelöscht. Der Schwerverletzte wurde gestern Abend 9 Uhr nach dem Stadtlazareth gebracht, wo ihn nach qualvoller Nacht der Tod erlöste. Er hinterläßt eine Frau mit fünf kleinen Kindern.

* [Unfälle.] Heute fielen zwei Arbeiter, welche mit Steinekarren bei Legan an der Weichseluferbahn beschäftigt waren, hin und zogen sich Verletzungen zu, so daß der Sanitätswagen in Anspruch genommen werden mußte. Dem einen der Arbeiter, der nur eine Verletzung am Knie hatte, wurde ein Verband angelegt und der andere, welcher eine erhebliche Verletzung der Kniescheibe erlitten hatte, mußte nach dem Lazareth gebracht werden.

* [Ordensverleihung.] Dem Unteroffizier Klingbeil vom Feld-Artillerie-Regiment Nr. 36 die Rettungsmedaille am Bande verliehen worden.

§ [Messer-Affaire.] Der Arbeiter Karl Z. war gestern in seiner Wohnung Schloßgasse Nr. 8 mit seiner Frau in Streit gerathen; der ältere Sohn Franz Z. mengte sich ein und versetzte dem Vater mehrere Messerstiche, so daß derselbe zusammenbrach. Z. hatte tiefe Messerwunden im Rücken erhalten und mußte nach dem chirurgischen Stadtlazareth gebracht werden. Der Sohn wurde verhaftet.

* [Post- und Telegraphen-Nachrichten für das Publikum.] Von den beliebten Heftchen, die durch Vermittlung der Schalterstellen sowie der bestellenden Boten zum Preise von 15 Pf. bezogen werden können, ist soeben eine neue Ausgabe erschienen. In den „Nachrichten" sind alle wissenswerthen Vorschriften über die Postsendungen und Telegramme so übersichtlich zusammengestellt, daß wir die Anschaffung des Büchelchens dem correspondirenden Publikum in seinem eigenen Interesse angelegentlich empfehlen können.

* [Jagdschluß.] Endlich nach mehr als viermonatiger Hetze und steter Mordsgefahr kann Meister Lampe jetzt wieder frei aufathmen. Die Jagdzeit für Hasen, Haselwild, Fasanen ist abgelaufen. Also Hahn in Ruh!

-r. [Geschworenen-Auslosung.] Die Auslosung der Geschworenen für die am 27. Februar d. Js. beginnende erste diesjährige Schwurgerichtsperiode wird am Mittwoch, den 1. Februar, vorgenommen werden.

* [Ausstellung von Leichen.] Der Herr Polizei-Präsident weist in einer Bekanntmachung darauf hin, daß das öffentliche Ausstellen von Leichen, sowie jede Oeffnung der Särge bei den Begräbnißfeierlichkeiten nach den noch jetzt zu Recht bestehenden Regierungs-Polizei-Verordnungen vom 16. November 1822 und 25. Februar 1823 verboten ist.

Aus den Provinzen.

G. Putzig, 29. Jan. In der Frühe des gestrigen Tages ertönte plötzlich die Feuerglocke: der Laden des Kaufmanns Heinemann stand in Flammen. Der Feuerwehr gelang es, das Feuer zu dämpfen, welches dadurch entstanden war, daß ein von Herrn H. fortgeworfenes brennendes Streichholz auf Papier fiel, welches unter dem Petroleum-Apparat lag und gleichfalls zu brennen anfing. Es erfolgte eine Explosion, und Herr H. erlitt so schwere Brandwunden an Kopf, Händen und Armen, daß er noch an demselben Tage starb.

± Neuteich, 29. Jan. Ein bei der Neumünsterberger Jagd als Treiber thätig gewesener Bursche von 16 Jahren hatte des Abends so viel Spirituosen genossen, daß er besinnungslos auf einen Wagen gelegt wurde, um nach seinem Heimathsorte Schönsee gefahren zu werden. Als man ihn daselbst vom Wagen herunternahm und ins elterliche Haus brachte, wurde der Vater zu seinem Schreck gewahr, daß sein Sohn eine Leiche war.

S. Flatow, 29. Jan. Ein schreckliches Unglück ereignete sich heute auf dem hiesigen Bahnhofe. Der Herr Oberamtmann Petrich und seine Gattin beabsichtigten heute Vormittag 10 Uhr mit der Eisenbahn nach Krojanke zu fahren, um dort eine kranke Verwandte zu besuchen. Auf dem Perron auf- und abgehend, erwarteten sie die Ankunft des Zuges von Konitz. Derselbe fuhr ziemlich langsam ein. Frau Petrich befand sich aber zu nahe am Schienengeleise. Durch eine Wendung und durch einen Windstoß geschah eine Bewegung der Kleider dem Zuge zu, welcher die Kleider der Dame erfaßte und sie zu Fall brachte. Die Unglückliche gerieth unter die Räder des Zuges und wurde gänzlich zermalmt und zerstückelt. Da die Räder auch über den Kopf der Länge nach hinweggingen, so war der Tod sofort eingetreten. Sogleich nach dem Unglücksfalle erschienen an Ort und Stelle die Herren Kreisphysikus Dr. Hasse und Amtsrichter Siegfried, um den Thatbestand festzustellen. Der Unglücksfall erregt hier allgemein herzliche Theilnahme.

Schlawe, 27. Jan. In der Nacht vom 22. zum 23. d. M. wurde auf der Haltestelle Leikow der Kreiseisenbahn Schlawe-Pollnow das Weichenschloß in böswilliger Absicht zerschlagen und die Weiche auf das Nebengeleis gestellt. Außerdem ist auf der Strecke zwischen dieser Haltestelle und der sechs Kilometer davon entfernten Kreuzungsstation Latzig bei fast sämmtlichen Leuteiafeln das Blei abgerissen und eine Anzahl Neigungsweiser beschädigt worden. Bei Kilom. 27,2, etwa 1,5 Kilom. vor Latzig, ist ferner noch ein Haufen Steine auf das Geleis gelegt worden. Durch den

---

Schloge sieht der König den „bösen Zug um Wange, Kinn und Mund" bei der Leiche und seine bloß sinnliche Zuneigung ist verraucht wie ein Strohfeuer. Bekehrt und gebessert schließt er sich wieder an die Königin an, die in Wirklichkeit gar nicht so sehr von liebloser Kälte durchfrostet ist, wie es wohl den Anschein hat. Er verzeiht den Uebelthätern und stürzt sich in die Maurenschlacht, die bekanntlich 1195 Alfons VIII. eine Niederlage beibrachte, „die Strafe des Himmels", wie das Volk sagte. Darauf weist am Schlusse des Stückes Rahels edle Schwester Esther prophetisch hin.

„Die Jüdin von Toledo" charakterisirt sich somit als Erziehungs-Drama. Der König und sein Hof, die beide schwer gefehlt, werden ihre Strafe erhalten. Sie ziehen nicht in einen frischfröhlichen Krieg, sondern sehen schweren Demüthigungen entgegen.

Die Aufführung des Stückes, die ein nahezu ausverkauftes Haus aufweisen konnte, wurde im großen und ganzen den Intentionen des Dichters gerecht. Ganz vorzüglich fand sich Frl. Margarethe Voigt mit der ungemein difficilen Titelrolle ab. Launenhaft, widerspruchsvoll, bald hingebend, bald abstoßend entsprach sie ganz dem Bilde, das dem Dichter vorschwebte und schon oft große Künstlerinnen in Verlegenheit setzte. Besonders glücklich traf sie jene naive Dreistigkeit und capriciöse Launenhaftigkeit, die nun einmal in dieser Rolle liegen. Eine nicht minder gute Leistung bot Frau Meltzer-Born als Esther. Mit großem Verständniß verkörperte auch Herr Berthold den wankelmüthigen König, den er mit seiner weichen Unentschlossenheit, seinem gutmüthigen Nachgeben und seinem rasch verflammenden Aufbrausen ganz trefflich in die Scene stellte. Nicht ganz richtig faßte Frau J. v. Weber ihre Rolle auf, sie war als Königin nicht „kalt" und zurückhaltend genug, was jedoch dem Gesammteindrucke nicht allzu großen Abbruch that. Ein wahres Cabinetstück schuf Herr Kirschner aus dem alten geldgierigen Isaak, ohne dabei in unangenehm wirkendes Carikiren zu verfallen. Von den übrigen Darstellern möchten wir noch Herrn Meltzer als Garceran und Herrn Wallis als Manrique erwähnen. Auch die Inscenirung hatte das Rechte getroffen. So kann man denn der Direction zu dem schönen Erfolge Glück wünschen und die Hoffnung auf weitere classische Darbietungen aussprechen.

•

Planquettes „Glocken von Corneville", die 1877 in Paris ihre romantisch-graziösen Klänge anstimmten, haben seitdem zwei Jahrzehnte lang in jeder Saison bei uns geläutet, allgemach scheint aber der melodische und romantische Reiz dieser Operette, die mit musikalischen Sätzen, welche (wie z. B. der Ahnenchor) in jeder ernsten beziehungsweise jeder Spieloper bestehen würden, mancherlei possenhafte Karrikatur verquickt, doch auch hier zu verblassen, während sie auf dem allgemeinen Theatermarkt nur noch sehr beschränkt coursfähig ist. Der Operette blüht heutzutage kein „Augustisch Alter"; was sie hervorbringt, führt meist ein kurzes Schmetterlingsdasein und verpuppt sich dann in den Theaterarchiven, weil die Bedingungen wirklichen Lebens, vor allem das dem Geist entflossene Grundelement des Humors fehlen. Auf diesen tristen Gefilden hörte man bisher ganz gerne Planquettes Glockentöne, aber die Gemeinde, welche sie mobilisiren, wird zusehends kleiner. Vorgestern vermochten sie nicht mehr eine vollzählige Sonntagsversammlung ins Stadttheater zu locken, ein Schicksal, das vor acht Tagen auch Mozarts „Don Juan" mit ihnen gemeinsam hatte. Uebrigens präsentirten sich vorgestern die „Glocken" in theilweise unfertigem Gusse. Wahrscheinlich hatte man die Operette im Vertrauen auf ihre Geläufigkeit bei Sängern und Darstellern etwas eilig eingeschoben und so war, abgesehen vom Orchester, ein angespannter Wachtdienst von Kapellmeister und Souffleur unverkennbares Erforderniß. Dem Seecapitän Marquis Henry hatte Herr Friedrich wohl noch kein eingehendes Studium widmen können, wenngleich er ihm gesanglich nichts weiter als etwas mehr Freiheit vom Scepter des Dirigenten schuldig blieb. Seine Darstellung, der auch die mit einem starken Strich ins Diabolische gewählte Maske nicht zu statten kam, war noch zu gebunden und harmonirte in der Art des Sichgebens nicht recht mit dem modus vivendi, den Henry in dem von Herrn F. mit stimmlichem Wohllaut und frischem Schmelz gesungenen Renommir-Rondo: „Die Reise um die ganze Erde" erzählt. Auch Frl. Zinke, mit der die Rolle der Germaine neu besetzt war, brachte derselben mehr klangliche und musikalisch befriedigende als frische und naive Darstellungsreize entgegen. Mit köstlichem Humor und manchem allerliebsten kecken Einfall stattete Fr. v. Weber die burleske Partie der Haiderose aus, ihre Zierlichkeit und graciöse Gewandtheit drängte aber die Intention des Dichters, der Haiderose als ein bei aller Gewecktheit immerhin „plumpes" Landmädchen seiner Phantasie entsteigen läßt, erheblich in den Hintergrund. Freilich ist dies noch immer besser als das oft gesehene Gegentheil. Die übrigen Hauptdarsteller entstammten dem Personalbestande früherer Jahre. Herr Kürschner faßte den schuftigen Gaspard in den ersten Auftritten etwas zu declamatorisch an, kam dann aber bald in das richtige Fahrwasser und gab in den Wahnsinnsscenen wieder eine sorgsam und scharf ausgearbeitete Charistik. Herr Nolte spielte wie immer den Grenicheux flott und erholte sich dann auch stimmlich von der Anstrengung, welche ihm die Auftrittsbarcarole „Fahr hin, Matrose", gekostet hatte. In der Kalauer Würze des Dialogs und Monologs folgte er der Lehre, daß Kürze des Witzes Würze. Der Chor hielt sich unter Berücksichtigung der wohl nur flüchtigen Proben recht anerkennenswerth.

Bubenstreich, der glücklicherweise rechtzeitig entdeckt wurde, hätte leicht ein großes Unglück entstehen können.

y. Thorn, 29. Jan. In unserem Nachbarstädtchen Podgorz hat sich gestern Nachmittag ein **schweres Unglück** ereignet. Die Söhne des Weichenstellers Rohr und des Arbeiters Schibarowski, von denen der eine 11 und der andere 13 Jahre alt war, vergnügten sich auf dem Eise des kleinen, aber sehr tiefen Mühlenteiches in der Nähe der katholischen Kirche. In unbegreiflichem Leichtsinn faßten sie sich, wie Leute beobachtet haben, zusammen und begannen kräftig auf dem Eise zu springen, um die Stärke desselben zu erproben. Dabei wagten sie sich zu nahe an den Rand einer offenen Stelle. Plötzlich brach die Eisdecke unter den Füßen der Knaben. Beide gingen sofort unter. Ein herzubeeilter Postbeamter versuchte, ihnen Hilfe zu bringen, brach dabei ebenfalls ein und versank gleich bis zum Halse im Wasser. Nur mit Mühe konnte sich der Mann herausarbeiten. Die beiden Knaben ertranken.

Gnesen, 28. Jan. Ein **eigenartiger Unglücksfall** hat hier die Kaisersgeburtstagsfeier getrübt. Gestern um 8 Uhr Abends fand in den am See gelegenen Gawell'schen Sälen eine von der 9., 10. und 11. Compagnie des hier garnisonirenden Infanterie-Regiments Nr. 49 veranstaltete Kaisersgeburtstagsfeier statt. In dem einen Saal war die Tafel gedeckt für die Ober- und Unteroffiziere, während im anderen Saale die Mannschaften und einige tausend Civilpersonen sich befanden. Während der Theateraufführung lösten sich plötzlich um 8³/₄ Uhr einige das Dach tragende Säulen — der Fußboden hatte sich in Folge der auf ihm ruhenden Last gesenkt — und fielen auf das Publikum. Es entstand eine schreckliche **Panik**. Einige Soldaten stürzten sich aus dem Fenster in den See. Trotzdem vier Ausgänge geöffnet waren, war das Gedränge dergestalt, daß einige Menschen **schwer verletzt** wurden. Die in den See Gefallenen wurden alle lebend herausgezogen und ins Lazareth geschafft.

Vermischtes.

* **[Lawinenkatastrophe.]** Von einer Lawine wurden am Donnerstag in der Nähe von Como acht Grenzwächter auf einem Patrouillengang im Gebirge fortgerissen und etwa 500 Meter tief auf die Fahrstraße herabgestürzt; zwei blieben todt, die anderen sind schwer verwundet.

Berlin, 30. Januar. Der heutige **Polizeibericht** stellte fest, daß von Sonnabend bis Sonntag fünf Personen durch Erhängen, zwei durch Vergiften in Berlin ihrem Leben ein Ende gemacht haben.

Murcia, 29. Jan. In dem Bergwerk „Talia" in der Nähe von Mazarron hat eine **Gasexplosion** stattgefunden. Vierzehn in der Grube befindliche Arbeiter sind ums Leben gekommen.

London, 28. Jan. Nach Meldungen des Bureau Reuter ist in Port Louis auf Mauritius ein **pestverdächtiger Fall** vorgekommen. Die betreffende Person ist ein Dockarbeiter. Die Regierung hat die bacteriologische Untersuchung angeordnet.

Port Louis (Mauritius), 28. Jan. Die Meldung, daß hier ein Pestfall vorgekommen sei, bestätigt sich. Es sind noch andere Erkrankungen an der Pest festgestellt worden. Alle zur Verhinderung der Weiterverbreitung nothwendigen Maßregeln wurden getroffen.

Standesamt vom 30. Januar.

Geburten: Vereidigter Handels- und Gerichts-Chemiker Dr. Emil Komoll, T. — Photograph Albert Gottheil, S. — Schuhmachergeselle Robert Schwichtenberg, S. — Schmiedegeselle Franz Lange, T. — Maschinenbauer Waldemar Petsch, T. — Arbeiter Karl Link, T. — Schiffszimmergeselle Alexander Polentz, T. — Arbeiter Franz Möbus, S. — Arbeiter Herrmann Mantel, S. — Malergehilfe Johann Bolus, S. — Schneidergeselle Friedrich Sziemann, S. — Rentier Gustav Wienß, S. — Sattler und Tapezierer Maximilian Przybyszewski, T. — Tischlergeselle Josef Zynda, T. — Schneidergeselle Franz Dickomey, S. — Unehel.: 1 S., 4 T.

Aufgebote: Kaufmann Hermann Oscar Max Wandel und Auguste Bertha Mohr. — Schmiedegeselle Hermann Felix Spinna und Martha Louise Wohlfahrt. — Stellmachergeselle Hermann Schneider und Johanna Maria Kelch, geb. Herrmann. — Malergehilfe Julius Theodor Zander und Anna Maria Veronika Potulski. Sämmtlich hier. — Tapezier und Decorateur Otto Eduard Klingbeil und Bertha Martha Tornbaum, beide hier. — Maurerpolier Simon Murawski hier und Martha Schablenski zu Camenstein. — Friseur Paul Hermann Körner und Elise Anna Clemens, beide hier.

Todesfälle: T. d. königl. Oberforstmeisters August Deckmann, 22 J. — Arbeiter Gustav v. Dullack, fast 83 J. — T. d. Güterbodenarbeiters Reinhold Felleckner, 2 T. — T. des Schneiders Franz Strelecki, 4 J. — S. des verstorbenen Comptoirdieners August Hirschberg, 10 J. 9 M. — Königl. Lootsenamts-Assistent a. D. Johann Wilhelm August Gehring, 74 J. 9 M. — Arb. August Mathias Gustav Drewenski, fast 37 J. — Frau Bertha Mathilde Bolz, geb. Zölitz, 26 J. 8 M. — Fuhrmann Andreas Franz Patratzki, fast 46 J. — Wittwe Anna Hopp, geb. Schön, 82 J. — T. d. kgl. Schutzmanns Alexander Bollmann, 4 M. — Frau Maria Helene Bastian, geb. Kirschen, 32 J. — Arb. Gottlieb Hermann Wendt, fast 73 J.

Danziger Börse vom 30. Januar.

Weizen in ruhiger Tendenz, Preise abgeschwächt. Bezahlt wurde für inländischen hellbunt bezogen 769 Gr. 152 M, hellbunt leicht bezogen 750 Gr. 158 M, bunt 718 Gr. 156 M, gutbunt 745 Gr. 160 M, 750 und 761 Gr. 161 M, 761 und 764 Gr. 162½ M, hellbunt 747 Gr. 160 M, 756 Gr. 161, 162 M, hochbunt 750 Gr. 163 M, weiß 753 Gr. 164 M, 756 Gr. 164½ M, roth 724 und 745 Gr. 157½ M, 740 Gr. 158 M per Tonne.

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländ. 691 Gr. 138½ M, 689 Gr. 139 M, 691, 697 und 726 Gr. 140 M, 702, 709 und 711 Gr. 141 M, 726, 738 u. 744 Gr. 142 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist gehandelt inländ. große 644 Gr. 132 M, 686 Gr. 136 M, russ. zum Transit kleine 600 Gr. 96 M, Futter- 88, 90 M per Tonne. — **Hafer** inländ. 122, 123, 124, 125, 126, weiß 127 M per Tonne bez. — **Pferdebohnen** inländ. feucht 118 M, polnische zum Transit 112 M per Tonne gehandelt. — **Hedrich** russ. zum Transit 112 M per Tonne bezahlt. — **Weizenkleie** grobe 4,15 M, feine 3,95, 4 M per 50 Kilogr. gehandelt. — **Roggenkleie** 4,30 M per 50 Kilogr. bezahlt.

Spiritus unverändert. Contingentirter loco 58,75 M Gd., nicht contingentirter loco 39,25 M Gd., Februar-Mai 40 M Br., 39,50 M Gd.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 28. Januar. Wind: N.

Gesegelt: Agnes (SD.), Kosalski, London, Güter. — Dwina (SD.), Forman, Dundee und Leith, Zucker.

Den 29. Januar.

Angekommen: Diamante (SD.), Frey, Hammerem. Steine. — Adler (SD.), Raddatz, Stettin, Güter. — Edith (SD.), Lindquist, Stockholm, leer.

Gesegelt: Minna (SD.), Eggers, Königsberg, leer. — Castor (SD.), Schwartz, Bremen, Güter.

Den 30. Januar. Nichts in Sicht.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Steckbriefserledigung.

Der hinter die unverehelichte Auguste Johanna Werner aus Danzig unter dem 17. Januar 1899 erlassene Steckbrief ist erledigt. Aktenzeichen: V M I 112/98. (1381

Danzig, den 26. Januar 1899.

Der Erste Staatsanwalt.

Bekanntmachung.

In unserem Gesellschaftsregister ist bei der unter Nr. 570 eingetragenen offenen Handelsgesellschaft **Grandt & Schumann** zu Danzig heute vermerkt worden, daß der Kaufmann **Franz George Ziegler** zu Danzig seit dem 1. Januar 1899 in die Gesellschaft als Gesellschafter aufgenommen ist. (1360

Danzig, den 25. Januar 1899.

Königliches Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

In unserem Gesellschaftsregister ist heute bei der unter Nr. 494 eingetragenen Firma **Eugen Runde** in Danzig vermerkt worden, daß in Bromberg eine Zweigniederlassung errichtet ist.

Danzig, den 28. Januar 1899. (1359

Königliches Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

In das hiesige Firmenregister ist unter Nr. 42 eine in Zoppot bestehende Zweigniederlassung des Kaufmanns **Werner Gottlieb Friedrich Kessel** in Danzig, Firma **W. Kessel u. Co.**, am 25. Januar cr. eingetragen, Hauptniederlassung in Danzig.

Zoppot, den 25. Januar 1899. (1361

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die Nutzung der Sommer- und Winter-Fischerei auf dem westpreußischen **Geserich-See** mit Einschluß des Aalfanges auf demselben und dem Eilenzfluß bis zur Hausmühle, soll auf die Dauer von 6 Jahren, und zwar vom 1. April 1899 bis ultimo März 1905, meistbietend verpachtet werden.

Zu diesem Zweck haben wir einen Licitationstermin auf
Mittwoch, den 8. März d. J., Vormittags 10 Uhr,
im Magistrats-Bureau hierselbst anberaumt, zu welchem Pachtlustige eingeladen werden.

Die Pachtbedingungen können vorher während der Dienststunden bei uns eingesehen werden.

Bemerkt wird, daß die zu verpachtenden Gewässer einen Flächeninhalt von über 3300 Morgen haben, besonders fischreich sind und daß durch die Thorn-Insterburger, sowie Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn der Absatz der Fische mit Leichtigkeit bewirkt werden kann.

Dt. Eylau, den 19. Januar 1899. (1071

Der Magistrat.
Grzywacz.

Bekanntmachung.

In unser Procurenregister ist heute unter Nr. 27 der Kaufmann **Charles Hein** in Lauenburg i. Pomm. als Procurist der in das diesseitige Gesellschaftsregister unter Nr. 36 eingetragenen Handelsgesellschaft **Max Durège** eingetragen.

Lauenburg i. Pomm., den 25. Januar 1899. (1383

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist heute eingetragen unter Nr. 233:
der Kaufmann **Walter Dan** in Stojenthin,
Ort der Niederlassung: Stojenthin, Bezeichnung der Firma:
Walter Dan.

Lauenburg i. Pomm., den 25. Januar 1899. (1382

Königliches Amtsgericht.

Verkauf des Wrackes „Hanna" an der Uferbahn.

Am Mittwoch, den 1. Februar d. Js. soll gleichzeitig mit den aus dem Wrack geborgenen Gegenständen der in Ketten zwischen Prähmen hängende Schiffskörper an den Meistbietenden oder Mindestfordernden zur weiteren Beseitigung öffentlich verkauft werden. (1376

Neufahrwasser, den 29. Januar 1899.

Das Strandamt.

Verpachtung
des
Friedr. Wilhelm-Schützenhauses
Danzig.
Größtes Etablissement der Provinz.
Die Oekonomie in unserm Etablissement
soll vom 1. Oktober 1899 ab auf 6 Jahre verpachtet werden.
Die Pachtung umfaßt:
1. Einen großen Concertsaal mit Logen u. Nebenräumen.
2. Einen Gesellschaftssaal mit Nebensälen.
3. Eine Kegelbahn.
4. Wohnung für den Oekonom.
5. Restaurationsräume, Wohnhaus für Personal.
6. Concertgarten, Eis- und Lagerkeller etc.

Concerte finden im Sommer täglich im Garten statt und werden große Festlichkeiten unter Hinzuziehung des hintern Gesellschaftsgartens verschiedene während des Sommers veranstaltet. Beleuchtung durchweg elektrisch. Bewerber wollen sich persönlich oder schriftlich bis zum 20. Februar an unsern I. Vorsteher Herrn Illmann, Gr. Krämergasse 4, wenden. Daselbst sind gegen Erstattung von 2 M Abschriftsgebühren die Vertragsbedingungen zu erhalten. (1349

Der Vorstand.